

Helen HARDACRE: *Shinto. A History*, New York: Oxford University Press 2017. xiii, 698 Seiten, ISBN 978-0-19-062171-1.

Klaus Antoni, Tübingen

1. In den vergangenen Jahren hat das Thema “Shinto” eine erstaunlich große Aufmerksamkeit in der internationalen akademischen Welt erfahren. Während der Nachkriegszeit schien die Beschäftigung mit dieser problematischen Thematik eher einem Tabu unterworfen zu sein. Häufig noch durch die axiomatische Sicht des japanischen Ultranationalismus geprägt, wonach Shinto im eigentlichen Sinne keine Religion sei, sondern eher eine Art mystisch-mythischer Grundlage der japanischen Kultur schlechthin, hatte sich ein solcherart “essentialistisches” Verständnis der japanischen “Nationalreligion” tief auch in die Vorstellungswelt der westlichen Betrachter eingeschrieben.
2. Hier brachte das Jahr 1981 einen grundlegenden Wandel. In jenem Jahr erschien in englischer Übersetzung ein Aufsatz des japanischen Historikers Kuroda Toshio (1926–93) mit dem Titel “Shinto in the History of Japanese Religion”, der mit seiner provokativen Neuinterpretation der Geschichte des Shinto für großes Aufsehen in der internationalen Japanforschung sorgte. Tatsächlich kann Kurodas Text als ein Schlüsseltext für die Neuinterpretation des Shinto und damit auch für die Renaissance dieses Themas gesehen werden. Kurz gesagt, postulierte der Autor, dass es einen Shinto als selbständige Religion in der Form, wie wir sie heute kennen, erst seit der Meiji-Restauration gebe. Unzweideutig bemerkt Kuroda (1981: 3): “I would argue that before modern times Shinto did not exist as an independent religion.” Ohne die außerjapanischen Einflüsse sei die Thematik des Shinto sowieso nicht zu verstehen, so bezeichne das Wort “shintō” im japanischen Altertum beispielsweise nichts anderes als den Taoismus (ebenda: 6). Doch sei es vor allem der Buddhismus gewesen, der das Wesen dessen bestimmte, was generell als “Shinto” verstanden werde: “... It is the Buddhas who guarantee the authority of the kami” (ebenda: 9).
3. Dieser Ansatz wurde von der neueren Forschung begeistert aufgenommen, und das Phänomen “Shinto” im folgenden so weit und gründlich dekonstruiert, dass praktisch nichts mehr davon übrig blieb. Vor allem Forscher wie Mark Teeuwen und John Breen (2000) haben den kritischen Ansatz Kurodas

zur Basis ihrer weiteren Arbeit gemacht. Die Autoren unterscheiden an anderer Stelle zwischen dem Konzept des Shinto einerseits und der Geschichte der Schreine andererseits. Während sie den Schreinen durchaus eine historische Kontinuität zugestehen, wird Shinto als konzeptionelle Entität in historischer Hinsicht negiert. Die Autoren schreiben: "It is, therefore, essential to make a clear distinction between shrines on the one hand, and Shinto on the other." (INOUE 2002, Translator's Introduction, p. 2). Dabei bleibt zunächst völlig unklar, was "den" Shinto als Konzept ausmacht. Dies wird erst an wiederum anderer Stelle deutlich. Dort erfahren wir, dass es vor allem sprachliche Gründe sind, die gegen eine Kontinuität des Systems Shinto angeführt werden: "...we argue that one should be careful when applying the term [Shinto] to the jingi system (our term) presided over by the Jingikan in the ancient period, for the simple reason that the word shinto (in contrast to jingi and jindo) did not exist at this time." (TEEUWEN, SCHEID 2002: 205).

4. Genau an diesem Punkt setzt die von Helen Hardacre – einer eminenten Kennerin der Thematik – vorgelegte Untersuchung ein. Als ehemaliger Schülerin Kurodas sind ihr dessen Thesen bestens vertraut, und sie teilt seinen kritischen Ansatz gegenüber allen "essentialistischen" Shinto-Interpretationen ("I reject the idea that Shinto is the basis of an essentialized notion of Japanese ethnicity", p. 45). Doch in Bezug auf die generelle Dekonstruktion von Shinto als einer historischen Realität gelangt sie zu der kritischen Feststellung: "Kuroda may have succeeded too well. In place of the rhetoric of Shinto as 'the indigenous religion of Japan', now it has become difficult to perceive meaningful continuity from the ancient period to the present." (p. 5)

In ihrer Darstellung und Analyse der Shinto-Geschichte bezieht Hardacre eine radikal konträre Position gegenüber dem oben geschilderten Ansatz von Teeuwen u.a. Für Hardacre ist es gerade die institutionelle Existenz von Schreinen und anderen offiziellen Einrichtungen im japanischen Altertum, die für eine Kontinuität dessen spricht, was ihrer Ansicht nach unter dem Begriff "Shinto" zu subsumieren wäre. Insbesondere der obersten Schreinbehörde, Jingikan, misst sie eine zentrale Bedeutung zu und bemerkt unmissverständlich: "With the creation of the Jingikan and Jingiryō, we have the institutional beginnings of Shinto." (p. 45)

Damit hat die Debatte um den Shinto ein Vierteljahrhundert nach Kurodas Essay eine neue Dynamik erhalten. So sehr es m. E. jedoch zu begrüßen ist, dass Hardacre die Shinto-Debatte der letzten Jahre wieder um eine wesentlich tiefere historische Dimension erweitert, indem die institutionellen As-

pekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, so muss doch kritisch hinterfragt werden, ob dies notwendigerweise auf Kosten der “doctrinal and conceptual aspects of Shinto” (p. 43) geschehen muss, wie von Hardacre gefordert.

5. In ihrer Gliederung folgt die Verfasserin diesem institutionsgeschichtlichen Ansatz dann aber glücklicherweise weniger konsequent, als vielleicht zu befürchten wäre. Stets fließen auch Überlegungen zu den unterschiedlichen Schulen und Richtungen der Shinto-Theologie und -Philosophie mit ein. So wird die Geschichte des Systems Shinto entlang der politischen und intellektuellen Geschichte Japans erzählt, und es ist dieser narrative Charakter, der dem Buch sein besonderes Wesen – und seine gute Lesbarkeit – verleiht. Der Darstellung liegt zwar kein explizit theoretisches Konzept zugrunde, doch behandelt die Verfasserin ihr Thema grundsätzlich vor einem ambivalenten Gegensatzpaar von “öffentlichen” und “privaten” Institutionen. In sechzehn Kapiteln wird der Leser mittels einer unvorstellbar material- und detailreichen Abhandlung in die Geschichte des Shinto eingeführt, beginnend mit den archäologischen und frühgeschichtlichen Perioden seit der Yayoi-Zeit und endend in unserer heutigen Gegenwart. Allein diese chronologische Gliederung stellt einen Affront gegenüber den meisten Shinto-Studien der vergangenen Jahre dar, folgt sie doch einem eher konventionellen, chronologisch-kontinuierlichen Schema. Doch begibt sich die Studie an keiner Stelle in die Gefahr einer ahistorisch-essentialistischen Sichtweise. Shinto wird begreifbar als ein historisch sich entwickelndes System, das im Gefolge der sozio-ökonomischen Veränderungen Japans einem steten Wandel unterworfen war und ist. In Übereinstimmung mit ihrer generellen Skepsis gegenüber konzeptionellen und auch ideologischen Aspekten des Themas, übt die Verfasserin Kritik an Forschungen, die diesen Blickwinkel in den Vordergrund rücken. Insbesondere die nach dem Zweiten Weltkrieg von Seiten der US-Besatzungsbehörden geübte Lesart, den Shinto als “Hauptschuldigen” für Japans Krieg im Fernen Osten zu identifizieren, wird von ihr zurückgewiesen und dafür die Verantwortlichkeit aller religiöser Gruppierungen der Zeit herausgestellt.

6. Diese Sicht erscheint dem Rezensenten jedoch zu unspezifisch und letztlich apologetisch gegenüber der historisch unzweifelhaften Bedeutung shintoistisch motivierter Ideologie für die Entwicklung der japanischen Kriegsführung. Zwei rezente Autoren, welche eine solche Sicht der Dinge diskutieren, werden von der Verfasserin deutlich markiert, neben Walter Skya auch

der Verfasser dieser Rezension (p. 356). In der Tat sehe ich im modernen Shinto ein hohes Maß an Kriegsverantwortung. Unbegreiflich bleibt, warum Helen Hardacre diese kritischen Positionen ethnisch markiert, indem sie als Ansichten einiger "deutscher Gelehrter" bezeichnet werden (a.a.O.). An keiner anderen Stelle des Buches wird die Nationalität eines Interpreten thematisiert (die im Falle Walter Skyas überdies gar nicht gegeben ist), und es fragt sich, was die Verfasserin mit dieser Heraushebung bezwecken mag.

7. Für den deutschsprachigen Leser des Werkes ergibt sich darüber hinaus jedoch ein gänzlich anderes Problem. Anders als vom Verlag (OUP) behauptet, stellt Hardacres Buch keineswegs den ersten Fall einer Gesamtdarstellung des Shinto "in any language" dar. Dem Kenner der Materie werden zumindest die drei Bände der Brill-Reihe "Handbuch der Orientalistik" in den Sinn kommen (NAUMANN 1988 und 1994, ANTONI 1998), in denen der historische Verlauf in bis in Details hinein analoger Weise dargestellt und diskutiert wird wie in Hardacres Buch. Die historisch-kritische Darstellung in den drei Brill-Bänden ist ebenfalls strikt anti-essentialistisch ausgerichtet und basiert auf einer quellenkritischen Chronologie, beginnend mit den archäologischen Perioden über das Altertum, Mittelalter, die Edo-Zeit bis hin zur Gegenwart. Zu erwähnen wäre, dass auch in dieser Darstellung dem Jingikan als Grundlage eine wesentliche Bedeutung zukommt, obwohl Nelly Naumann hier mit dem Shinto-Begriff wesentlich vorsichtiger umgeht. Es wäre schön gewesen, wenn dieses in den Jahren 1988 bis 1998 erschienene Parallelwerk zumindest eine Erwähnung im vorliegenden Buch gefunden hätte.

8. Doch soll damit die Leistung Helen Hardacres und die Bedeutung ihres Werkes nicht geschmälert werden. Ihre Darstellung der Geschichte des Shinto beruht auf jahrzehntelangen eigenen Forschungen, und zweifellos wird dieses Werk über lange Zeit hinweg den Rang eines Standardwerkes einnehmen. Auch die Shinto-Forschung wird insgesamt in hohem Maße dadurch profitieren. Nach einer Zeit, die durch den revolutionären Ansatz Kuroda Toshios geprägt war, haben sich in der internationalen Forschung seitdem Ermüdung und häufig auch eine ideologische Dogmatisierung bemerkbar gemacht. Helen Hardacre hat mit ihrem Buch für einen frischen Wind in der Debatte gesorgt, der dem weiteren Verständnis des Rätsels "Shinto" nur gut tun kann.

Zitierte Literatur

- ANTONI, Klaus: *Shintō und die Konzeption des japanischen Nationalwesens (kokutai). Der religiöse Traditionalismus in Neuzeit und Moderne Japans*, Leiden: Brill 1998. S.a. erweiterte engl. Übersetzung: *Kokutai – Political Shintō from Early-Modern to Contemporary Japan*, Eberhard Karls Universität Tübingen: Tobias-lib 2016 (DOI: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-10278>).
- INOUE Nobutaka (ed.) et al.: *Shinto – A Short History*. Translated and adapted by Mark TEEUWEN and John BREEN, London, New York: Routledge Curzon 2002.
- KURODA Toshio: “Shinto in the History of Japanese Religion, Translated by James C. DOBINS and Suzanne GAY”, JJS 7.1 (1981): 1–21.
- NAUMANN, Nelly: *Die einheimische Religion Japans. Teil 1: Bis zum Ende der Heian-Zeit*, Leiden: Brill 1988.
- : *Die einheimische Religion Japans. Teil 2: Synkretistische Lehren und religiöse Entwicklungen von der Kamakura- bis zum Beginn der Edo-Zeit*, Leiden: Brill 1994.
- TEEUWEN, Mark; BREEN, John (eds.): *Shinto in History. Ways of the Kami*, Richmond: Curzon 2000 (Curzon Studies in Asian Religion).
- ; Bernhard SCHEID: “Tracing Shinto in the History of kami Worship. Editor’s Introduction”, *Japanese Journal of Religious Studies* 29.3–4 (2002): 195–207.